

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 88 (1962)  
**Heft:** 16

**Artikel:** Kunterbuntes aus Zentralafrika  
**Autor:** Salisbury, Emmy aus  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-501350>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Kunterbuntes aus Zentralafrika

Rhodesien hebt die Rassenschranke rapid auf, das heißt, es dürfen sich die Eingeborenen jetzt auch ohne Einschränkung unter die Weißen mischen und seit kurzem Hotels, Restaurants, Kinos und Schwimmbäder besuchen. Was noch vor einem knappen Jahr unwahrscheinlich angemutet hätte, ist Wirklichkeit geworden: die Segregation ist weitgehend aufgehoben.

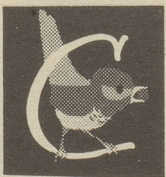
Der Wandel vollzieht sich so rasch, daß es beiden Teilen nicht immer gelingt, sich ihm anzupassen.

Es kommt mitunter zu drolligen Situationen.

Im größten Hotel unserer Hauptstadt, einem modernen, sehr schön eingerichteten Hotel, das sich mit irgend einem europäischen Luxushotel vergleichen ließe, kommt neulich ein Pärchen, Eingeborene, in die stille, gepflegte Hotelhalle, die fast so ruhig ist wie ein Londoner Klub. Beide stehen etwa in den Dreißigern, beide sind sehr elegant, etwas zu elegant sogar. Auf dem krausen Kopf der dunkeln Dame sitzt ein duftiges Spitzenhütchen und ihre Hände stecken in langen weißen Nylonhandschuhen, die bis zu den Ellbogen reichen. Er trägt unter der gutgeschnittenen Jacke eine knallgelbe Weste und weiße Schuhe zum dunkeln Anzug. Sie setzen sich, ruhig, überlegen und friedlich, an einen kleinen Tisch, und nur ihre raschen scheuen Blicke verraten, daß ihnen nichts entgeht und daß sie heimlich beobachten.

Ein kleiner Etikettenfehler ist zu verzeichnen: wenn die behandschuhte Dame trinkt, so beugt sie sich weit über den Tisch vor, bis ihr Mund das Glas berührt, das sie aber nicht in die Hand nimmt. Vielleicht hat sie Angst, die weißen Handschuhe schmutzig zu machen? Vielleicht fürchtet sie, das frostbeschlagene Bierglas könnte ihr aus der Hand rutschen, denn Nylon hat seine Tücken? Wie wird das aber enden, wenn das Glas Bier zur Neige geht? Nun - die beiden stören jedenfalls nicht, ja, sie tauen mit der Zeit sogar auf und ihre Blicke schweifen schon etwas freier in die Runde. Die Weißen, die herumsitzen, sind mit sich selbst oder mit ihren Zeitungen beschäftigt.

Das dauert so eine gute Weile.



Künstlermähe, Rhythmus, Klang, wilde Takte zum Gesang,

er komponiert ein  
**Chansonette,**  
inspiriert  
durch *Cassinette*

Das aus naturreinem Cassis-Saft hergestellte Tafelgetränk «Cassinette» ist durch seinen hohen Gehalt an Vitamin C besonders wertvoll.

**ova** Gesellschaft für OVA-Produkte,  
Affoltern am Albis, Tel. 051/99 60 33

Plötzlich aber merkliches Unbehagen auf Seiten des Pärchens. Sie werden unruhig, ihre Hände und Augendeckel flattern, sie flüstern und schieben sich hin und her auf ihrem Sitz. Dann brechen sie plötzlich unvermittelt auf, ohne den Bierrest im Glas auszutrinken. Steif und eilig verlassen sie jetzt die Halle und schieben sich aus dem Ausgang.

Vor der Türe, noch vor der Hotel-treppe, platzen sie beide plötzlich los: sie brechen in ungehemmtes Gelächter aus. Sie lachen so, daß es laut in die stille Halle schallt. Es ist ein befreites, ein unbändiges Lachen, wie es nur Naturkinder glückt. (Dieser Teil Afrikas hat ja vor 70 Jahren noch nicht einmal das gewöhnliche Wagenrad gekannt.) Und die nylonbehandschuhte Dame muß sich plötzlich niedersetzen, mitten auf die Treppenstufen. Beide Beine weit ausgestreckt, schüttelt sie sich vor Lachen, sie lacht so, daß es sie sichtlich schmerzt.

Es dauert einige Zeit, bis sich beide beruhigen können; dann verschwinden sie in der Nacht.

Was hat sie derart belustigt? War es das Bier im Glas, der kleine Rest, dem nicht beizukommen war? War es die Ruhe und Langeweile in der Hotelhalle, die nicht ganz mit ihrem Begriff von Welt und Erlebnis in Einklang zu bringen war? Wir werden es nie erfahren.

Wie dem auch sei, der Umsturz überrascht viele und wirft sogar einige aus den Bahnen der Vernunft.

Ein schwarzer Postbeamter hat neulich den neuen englischen Wagen eines Bekannten bewundert und seinem Eindruck schließlich mit diesen Worten Ausdruck gegeben: «Ein schöner Wagen, ganz ohne Zweifel, ich kaufe mir aber einen Mercedes.»

Leises, ungläubiges Staunen von seiten unseres Bekannten. Wie käme der schwarze Postbeamte, der zurzeit nur Rad fährt, zu einem so teuren Wagen?

Der Staunende wird aber rasch belehrt. «Nun ja», erklärt der Postbeamte, «wenn wir das Land übernehmen, in nächster Zukunft also, so kaufe ich mir natürlich einen Wagen.»

Wie er das machen wolle und woher er das Geld nehmen werde, wollte unser Bekannter erfahren.

Ein fröhliches Lachen: «Oh, das ist doch gar kein Problem! Wenn wir das Land übernehmen, so drucken wir so viel Geld wie wir nur wollen!»

So leicht wiegen jetzt hier also die pekuniären Probleme!

Daß es aber auch Schwarze und Schwarze gibt, ist mir erst neulich zu Bewußtsein gekommen.

Ein befreundetes Ehepaar, alte Leute, haben sich gezwungen gesehen, einen Chauffeur zu engagieren. Die Wahl fiel auf einen Nord-Rhodesier, einen sehr dunkeln, fast schwarzen Matabele, dem Salisbury fremd ist. Die Stadt beeindruckt ihn sehr, doch hat er auch mancherlei auszusetzen an ihr. Er findet den Verkehr hier einfach verrückt, obwohl das ja eigentlich in seinem Fach liegen sollte. Ihm wäre ein ruhiger Ort wie Kariba (Ort am Staudamm des gewaltigen Sambesi), wo er lange gearbeitet hat, viel lieber. Auf unsere erstaunte Frage, was ihn denn dazu bewogen habe, in die Stadt zu kommen, die Erklärung: Kariba sei ein sehr schöner Ort, doch zu heiß, man werde dort leider zu schwarz!

So werden einem Nuancen im Farbenspektrum beigebracht!

Emmy aus Salisbury

Hersteller: C. Mettler, Fabrik feiner Seifen, Hornussen AG

## GM GLYZERINSEIFE

gibt der Haut was sie dringend braucht  
Frische — Reinheit — Gesundheit

Darum für die tägliche Körperpflege

## GM GLYZERINSEIFE

Fr. 1.45 Fr. 2.30

# METTLER

*Glyzerinseife*